

# Die Heilkraft der Stimme und die Macht der Töne

## Gemma Wagner

*Der nachfolgende Text ist die überarbeitete Version eines Vortrags, den die Autorin an der Yoga University Villeret gehalten hat.*

In meinem Vortrag geht es um das Thema „Was macht der Klang mit uns bzw. wie kann Klang das Bewusstsein verändern und unseren Fokus auf unser eigenes Sein lenken? Ich will gleich mit einem Zitat von Jehudi Menuhin beginnen:

*Wenn einer aus seiner Seele singt, heilt er zugleich seine innere Welt. - Wenn alle aus ihrer Seele singen, heilen sie zugleich die äussere Welt.“*

Erkenntnisse zur Heilkraft der Töne gab es bereits in sehr alter Zeit; sie reichen zurück bis in die matriarchalischen Kulturen, ins alte Ägypten, Indien usw. Die Menschen früherer Zeiten hatten einen Grad an Offenheit und Unschuld, sich von Klang wirklich berührend zu lassen und dadurch die Wirkung an sich zu erleben.

In der heutigen Zeit ist der Klangforscher Alfred Tomatis zu nennen, der sich dafür eingesetzt hat das alte Wissen über Klänge neu zu beleben. Er unternahm es, aus wissenschaftlicher Perspektive zu erklären, wie der Klang auf Körper und Geist wirkt, was er in uns verändert und wie er den Grad an Wachheit und Kreativität in unserem Bewusstsein anheben kann.

Mit diesem Thema befasste auch ich selbst mich seit 25 Jahren. Meine Sehnsucht war es immer zu singen und ich hatte immer die Vorstellung von einem grossen Klang. Diesen grossen Klang gibt es heute eigentlich nur in der Oper, doch es wäre ungerecht, den grossen Klang deshalb mit der Oper gleichzusetzen, denn die Oper ist eigentlich nur eine Kulturform, eine Musikästhetik. Der Klang an sich hat keine Ästhetik; er ist was er ist und wenn ich in mir Regionen des Körpers befreie und Blockaden langsam löse, so merke ich, wie sich mein Bewusstsein mit dem Klang immer weiter öffnet.

Trotzdem wollte ich zu Beginn meines Werdegangs Opernsängerin werden, habe dann auf dem Weg dahin aber gemerkt, dass ich zu viel in mir selbst überspringen müsste und dass ich für die damit verbundene Rolle auch zu sensibel wäre. In dieser Zeit ging mir auch auf, dass jeder Ton etwas mit mir zu tun hat und ein Abdruck meines momentanen Seins darstellt. Diesen Erkenntnisweg bin ich dann forschend gegangen und auf Literatur gestossen, die mich in dem bestätigte, was ich gefunden hatte.

## Materie, eine Verdichtung von Schwingung

Wie vorher erwähnt, ist das Wissen um die Macht und die Heilkraft der Töne sehr alt, wurde jedoch im Laufe der Zeit langsam verwässert. In alter Zeit wurde das Wissen vor allem im kultisch religiösen Bereich verwendet. Man assoziierte die Harmonie der Sphären, die das Universum erfüllen mit derjenigen der Klänge. Eine Reflektion dieser Idee finden wir auch in der modernen Physik, wenn es heisst, Materie sei nichts anderes, als eine Verdichtung von Schwingung.

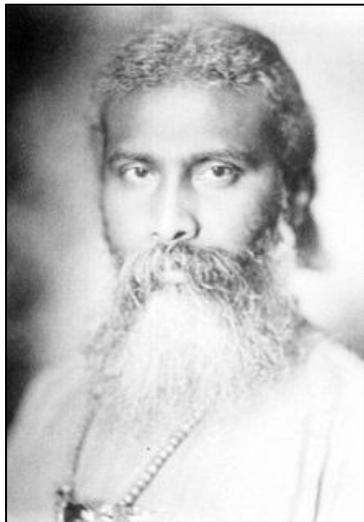
Die Veden vermitteln, dass Sprache unabhängig vom Menschen auf einer feinstofflichen Ebene bereits existiert. Die Rishis konnten diese feinstofflichen Schwingungen wahrnehmen und in hörbare Sprachlaute umsetzen. Auf diese Weise haben sich ihnen die Veden manifestiert. Das höchste Symbol der Schöpferkraft war für die Rishis der Laut „Om“. Aus ihm sind die fünfzig Sanskritbuchstaben hervorgegangen, die man auch als die Bausteine des Universums bezeichnet. Ein Sanskritwort steht nicht allein für einen Gegenstand, vielmehr entspricht der Klang des Wortes der kausalen Kraft, die diesen Gegenstand hervorbringt. Die indische Göttin Kali, die Weltmutter, trägt diese Bausteine in Form von fünfzig Totenköpfen als Kette um den Hals.

Ein schönes Beispiel für einen Sänger-Yogi, der mit der Macht des Klanges umgehen konnte, war der In-

der Tansen, der um 1550 lebte. Wenn er seine Stimme zu Leben erweckte, konnte er alles bewirken, was er wollte. Es gab einen Raga, der das offene Feuer zum Inhalt hatte und der Kaiser verbot ihm, diesen Raga zu singen, da sich sonst im Palast regelmässig aus den Lampen Brände ausbreiteten.

Auch in der griechischen Antike gab es dieses Wissen und Musiker-Heiler waren in der Lage, durch das Spielen einer Harmonie auf ihrer Leier konnten sie Menschen heilen. Man kann sich vorstellen, was für eine Unschuld und Grösse ein Heiler gleichzeitig in sich vereinen musste, um dies zu ermöglichen.

Der grosse Sufi Meister Hazrat Inayat Khan, schrieb: „Nur sehr wenige in dieser Welt wissen, bis zu welchem Ausmass Erscheinungen durch die Kraft der Stimme hervorgebracht werden können. Wenn es wirklich Spuren von Wundern und Erscheinungen gibt, dann liegen sie in der Stimme.“



*Hazrat Inayat Khan 1882 - 1927*

## Das Geheimnis der hohen Kopfstimme

In der europäisch-afrikanischen Kultur wurde über viele Jahrhunderte hinweg die hohe Stimme, die Kopfstimme, geliebt, verehrt und ersehnt. Es begann bereits in den vorchristlichen matriarchalischen Zeiten, als die Menschen den Isis Kult vollzogen<sup>1</sup>. Bei den Ritualen dieses Kultes waren die Frauen in der Priesterrolle und um sich mit dem Göttlichen zu verbinden, sangen sie in einer sehr hohen Stimmlage, teilweise wohl sogar im Obertonbereich. Man sagte damals, dort wo sich das Weibliche mit dem Göttliche verbindet, dürfe Männliches nicht zugegen sein, das heisst

<sup>1</sup> Der letzte Isis Kult fand im Rom 435 nach Christus statt.

die Männer waren aus diesen Ritualen ausgeschlossen. Jedoch durften Eunuchen dabei sein, die bald ihrerseits die Magie des Klangs verinnerlichten und langsam die Frauen zu verdrängen begannen, die dann zu Prostituierten oder Tempeltänzerinnen degradiert wurden.

So wurden die Frauen mehr und mehr domestiziert und mit der Zeit kam das Christentum dazu und die Christen merkten, dass man dem Volk den Göttinnenkult, der mit der hohen Stimme verbunden war, nicht einfach wegnehmen könne. Deswegen erhoben sie Maria in den Stand der Gottesgebälerin und schafften so die Göttin, nach der sich das Volk sehnte und der es huldigen wollte.

In der inzwischen durchgehend patriarchalischen Gesellschaft wurde dann um das Jahr 800 der gregorianische Choral eingeführt. Dieser war in der normalen Männerstimmlage komponiert und durfte auch nur von Männern gesungen werden. Auf einem Konzil dieser Zeit wurde den Nonnen durch den Papst dann vollständig verboten zu singen, denn sie sollten sich in der Kirche auf keine Art lautstark machen.

## Troubadoure, Falsettisten und Kastraten

Doch trotz dieser Domestizierung sehnten sich die Menschen und zwar auch die Männer nach dem hohen Klang, den gleissenden Frequenzen, der immer noch - zumindest unbewusst - mit der Verbindung zum Göttlichen gleichgesetzt wurde. So kam es immer mehr in Mode, dass man zu den Chören, vor allem den Knabenchören, Eunuchen dazu nahm, um die hohe Stimme zu verstärken.

Weiterhin gab es die Falsettisten besonders in Spanien, die eine geheim gehaltene Technik entwickelt hatten, wie der Mann die Kopfstimme ausbilden kann, die eine gute Wärme und Präsenz hatte allerdings mit der Zeit die Stimme auch ermüdete und verschliss.

Wen es auch noch gab, waren die Troubadoure, die der Kirche allerdings ein Dorn im Auge waren, da sie u.a. von der Herzliebe, also der Liebe zwischen den Geschlechtern sprachen. Bei ihnen waren Mann und Frau gleichberechtigt. Es gab auch weibliche Troubadoure, eine berühmte davon war Beatriz de Dia und in ihnen erkannte das Volk immer noch einen Aspekt der Göttinnen Verehrung. Als fahrende Sänger und zudem von der herrschenden Klasse gemieden, hatten die Troubadoure allerdings Mühe, sich fest zu etablieren.

Die nächste Welle, um der Nachfrage nach der hohen Stimme gerecht zu werden, bestand darin, Kastraten einzusetzen. Man versuchte, es Knaben schmackhaft zu machen, das heisst ihnen eine Karriere in Aussicht zu stellen, wenn sie sich kastrieren liessen, so dass ihr Kehlkopf und ihre Stimmbänder nicht mehr wuchsen und sie sich so die hohe Stimme erhalten konnten.

Der erste Kastrat trat 1562 in der sixtinischen Kapelle auf und der letzte starb 1924. Von diesem gibt es sogar noch alte Grammophonplatten. Dazwischen gab es Jahre, in denen in Italien 4'000 Knaben zu Gesangszwecken kastriert wurden. Dies ist ein dunkles Kapitel der Musikgeschichte und natürlich auch der Kirche, die hinter allem steckte.

Ab dem 18. Jahrhundert trat die Kastratenstimme als Ideal etwas in den Hintergrund und die Frauen übernahmen wieder die hohen Stimmen in der Oper.

## Die Wissenschaft vom Hören

Nach diesem geschichtlichen Abriss wollen wir uns nun der Frage zuwenden, was eigentlich die Faszination der hohen Stimme ausmacht und wieso sie sich in den letzten hundert Jahren ausserhalb der Oper und des Kunstgesangs verloren hat.

Stellen wir uns zuerst einmal die Frage, was macht Klang, wissenschaftlich gesehen, mit unserem Gehirn und wieso ist der Klang so wichtig für uns. Es ist inzwischen bekannt, dass wir schon im Mutterleib hören und dass das Ohr viereinhalb Monate nach der Zeugung vollständig ausgebildet ist. Das heisst, wir sind bereits im Mutterleib darauf angelegt, die Welt durch Hören zu erfahren. Der bereits erwähnte Forscher, Alfred Tomatis, hat herausgefunden, dass das Kind vor allem die hohen Frequenzen hört. Es besteht also bereits eine Präferenz in dieser Richtung.



Alfred Tomatis (1920 – 2001)

Hier einige Vergleiche zur Bewusstmachung: Könnten wir ebenso gut sehen wie hören, würden wir eine 10 Watt Glühbirne noch aus 1'000 Kilometer Entfernung erkennen. Wir hören eine Spannbreite von über zehn Oktaven, während die Spannbreite des Auges einer Oktave entspricht. Und wenn wir den Dynamikbereich des Gehörs auf eine Waage übertragen würden, könnten wir vom Sandkorn bis zum Traktor alles mit ein und derselben Waage wiegen. Das Felsenbein, der Knochen der das Innenohr umschliesst, ist der härteste Knochen im ganzen Körper.

## Das Ohr lädt die Hirnrinde mit Energie auf

Albert Tomatis ist derjenige, der die Bedeutung der hohen Frequenzen für das Gehirn und auch den Tonus unseres Körpers entdeckt hat. Das Ohr hat die Aufgabe, unsere Hirnrinde mit Energie zu versorgen, genauso wie ein Dynamo die Batterie eines Autos auflädt. Das Ohr ist durch den Empfang hoher Frequenzen zu 90% an der Energiezufuhr zum Gehirn beteiligt.

In der Schnecke, dem Hörorgan des Innenohrs, befinden sich viel mehr Sinneszellen für das Hören hoher als für das Hören tiefer Frequenzen. Dies bedeutet, Bewusstsein, Denkfähigkeit, Vitalität, Wachheit, Aufrichtung und Körpertonus hängen weitgehend vom Hören ab. Beispiele, die wir alle kennen sind die energetische Aufladung über das Ohr durch Tanz- oder Marschmusik.

Etwas Weiteres ist, dass das Gleichgewichtsorgan und das Hörorgan ja miteinander verbunden sind, d.h. sie schwimmen in ein und derselben Flüssigkeit und das Gleichgewichtsorgan hat jeden Muskel des Körpers unter Kontrolle, was eigentlich auch bedeutet, dass unser Körpergefühl im Ohr sitzt. Die Verteilung von Spannung im Körper, Verkrampfung, Schläffheit, Muskeltonus und Feinmotorik werden über das Ohr als Kontrollorgan reguliert. Ein akustischer Reiz wirkt also über das Gleichgewichtsorgan auch auf den Körper, wobei die tiefen Frequenzen vor allem die inneren Organe ansprechen.

## Das Geheimnis des inneren Klangs

Als nächstes möchte ich auf den Klang des Lebens eingehen, nämlich das Ohrgeräusch, das wir gelegentlich in der Meditation oder bei besonderen geistigen Erfahrungen wahrnehmen können. Dieser Klang ist uns sehr nahe, doch er lässt sich nicht einfach beschreiben. Manchmal, wenn man auf ihn lauscht, wandelt

er sich. Über diesen Klang, der sehr deutlich in unserem Ohr sitzt öffnen wir uns für das innere Hören.

Alfred Tomatis hat dieses Phänomen an meditierenden Mönchen frequenzanalytisch erforscht und beschreibt dessen Zustandekommen folgendermassen:

Wenn ein Schall unser Gehör erreicht, trifft er im Mittelohr auf die kleinen Gehörknöchelchen und von dort auf die sogenannte Schnecke. Im kortischen Organ sitzen winzige Flimmerhärchen und zwar etwa 15'000, durch die es zu einer Frequenzanalyse und dem Weiterverarbeiten für die Aufnahme durch das Gehirn kommt. Tatsächlich braucht es für die Arbeit der Flimmerhärchen nicht unbedingt ein äusseres Geräusch; ein Impuls aus der Stille kann ebenfalls wirken. In gewissem Sinn kann man sagen, hört sich das Organ selber klingen.

Tomatis sagt dazu: „Wie kann man dieses Lebensgeräusch wahrnehmen, diesen Uratem, der so intensiv spürbar wird, wenn die Aussenwelt zum Schweigen kommt, dieses Ohrenklingen, dieses gleichmässige leise Rauschen, das sich nicht nach dem Rhythmus des Herzschlags und nicht nach dem Takt der Atmung richtet. Dieser innere Gesang der Bewegung lässt sich nur entdecken und entschlüsseln, wenn die äusseren Bedingungen günstig sind.“

Das heisst, wenn wir in absoluter Stille sind, ist dieses Geräusch am besten wahrnehmbar. Der nächste Schritt ist dann mit diesem Klang in Kontakt zu treten und diesen Klang als Seismographen für den inneren Zustand zu benutzen.

Jahrhundertlang haben wir das Ohr nur als Zulieferorgan für das Auge benutzt, aber das Gehör ist der spirituellste Sinn, den wir haben. Der Originaltitel des Tibetischen Totenbuches heisst z.B. „Befreiung durch Hören“. Fast alle seine Anweisungen beginnen mit dem Satz: „Oh Edelgeborener höre...“ Und in der indischen Geisteswelt ist der Ursprung der Urchakra das singende Licht, die singende Sonne und der Lichtklang.

## Frühe Kenntnisse zum Klang in Indien

Gerade in Indien hat man das Wissen von der geistigen Seite des Klangs bereits in sehr früher Zeit durchdrungen und dabei vorzugsweise auch mit Obertönen gearbeitet. So sind z.B. die meisten indischen Instrumente auf Obertöne hin konzipiert. Man hält nicht so an dem Grundton fest wie in der abendländischen Kultur. In den Obertönen ist eine Fülle von Klang, die

eine verheissungsvolle Geistigkeit trägt und die in den feinstofflichen Bereich hineinführt.

Beim sogenannten Nada Yoga geht es darum, den äusseren Klang zu nutzen, um das Ohr zu sättigen. Dies ist eigentlich auch das Prinzip des Tantra, bei dem man einen Sinn derart sättigt, dass es die Hinwendung nach innen gibt. Durch das äussere Hören gefolgt vom Hören der eigenen Körpergeräusche wird das Bewusstsein nach innen gelenkt. Dabei geht es immer um Lauschen und Nachlauschen, das heisst um die Konzentration auf den Nachklang unter Beobachtung der Reaktion des Geistes.

Die Yoga Upanishaden sprechen von den feinstofflichen Klangaspekten aus denen der hörbare Ton hervorgeht. Und es wird von den vier Klangphasen gesprochen.

Die erste Phase ist der hörbare Klang, der durch die Schwingung der Luft übertragen wird. Die zweite Phase ist der Zwischenklang und befindet sich an der Schwelle zum nicht Hörbaren. Hierzu gehört z.B. das geflüsterte Mantra oder der Klang des Atems. Die dritte Phase ist der nicht hörbare Klang, der durch Innenschau wahrnehmbar wird. Es ist der geistige Aspekt des Klangs und der Stimme. Das ist die Ebene auf der grosse Musiker und Komponisten die Musik empfangen haben. Die vierte Phase schliesslich ist der transzendente Klang, der mit den Sinnen nicht mehr zu erfassen ist. Das Symbol dafür ist das Om, das in die absolute Stille mündet.

## Akustische Erscheinungen und mystische Erfahrung

In ihrem Buch „Der Sänger auf dem Weg zum Klang“ schreibt meine frühere Lehrerin Gisela Rohmert: „Begleitet wird das Erwachen der Kundalini regelmässig von akustischen Erscheinungen. Untrügliche Zeichen sind Grillengezirpe und Bienengesumm tief innen im Kopf.“ Diese Klänge sind in vielen Schriften beschrieben wie z.B. bei den Mystikern, in den Upanishaden und in tantrischen Werken. Auch das ägyptische Totenbuch enthält Bemerkungen und Bilder von Bienen und einer Grillenart.

Von der Kundalini heisst es, sie, die Weltbetörerin, leuchte wie ein Blitz, ihr süsses Murmeln sei wie das Gesumme liebestrunkener Bienenschwärme und sie sei der Urquell aller sprachlicher Töne und Klänge. In seinen persönlichen Aufzeichnungen zum Erwachen der Kundalini schreibt Gopi Krishna: „In meinem Ohr war ein Ton, der dem Summen eines Bienenschwarms gleich – voller Zauber und Melodie.“ Und in der Bewe-

gung „Surat Shabd Yoga“ empfängt jeder Schüler eines vollendeten Meisters bei der Einweihung dessen potenzielle Fähigkeit, diesen Klangstrom mit dem inneren Ohr zu hören und auch sein Licht zu sehen, denn der Klangstrom ist tönendes Licht oder leuchtender Klang.

Auch im Westen finden sich derartige Ausdrucksweisen. So wird vom mittelalterlichen Mystiker Heinrich Seuse berichtet: Einstmals sass er in innerer Ruhe, da hörte er inwendig in sich etwas so herzlich erklingen, dass sein Herz ganz bewegt war. Es erklang so süß in seinen Ohren, dass seine ganze Natur verwandelt war. Und Johannes vom Kreuz spricht nicht nur von klingenden Strömen sondern auch von der unhörbaren Musik, der klingenden Einsamkeit, welche eine Manifestation der Stimme Gottes ist, die in den akustischen Urgrund der Seele fällt.<sup>2</sup>

## Der Mythos des Orpheus

In antiken Griechenland gab es einen berühmten Sänger, Heiler und Schamanen, nämlich Orpheus, der das absolute Wissen um den Klang hatte. Er lebte um das Jahr 1500 vor Christus und galt als ein Mittler zwischen dem Reich der Schatten und dem Reich der Götter. Allegorisch ausgedrückt könnte man sagen, er korrespondierte mit einer Tag- und einer Nachtwelt. Das Vehikel seiner Grenzüberschreitungen war dabei seine Stimme. Er war ein Religionsstifter, ein Dichter, Sänger, Tänzer, Instrumentalist und natürlich ein Heiler. Sein Name deutet auf das phönizische Wort für Arzt hin.

In Orpheus finden wir eine mythische Gestalt, die mittels ihrer Stimme das Jenseitige unten und oben begehen konnte. Er war ein göttergesteuerter Mensch,

---

<sup>2</sup> Anmerkung der Redaktion: An dieser Stelle kann auf die Hatha Yoga Technik „Bhramari“, welche übersetzt Bienen- bzw. Hummelgesumm heisst, hingewiesen werden. Bei dieser Atemtechnik wird, vorzugsweise inmitten der Nacht, tief innen im Kopf ein hoher Summton erzeugt. Gleichzeitig werden die beiden Ohren mit je einem Finger gut verschlossen, wodurch ein eindruckliches auditives Ganzfeld entsteht. Mit Bezug zum Artikel können dazu zwei Hypothesen gebildet werden:

a) Im Sinne der Forschung von Alfred Tomatis liegt es nahe anzunehmen, dass Bhramari zu einer energetischen Aufladung bzw. einer Selbstversorgung des Gehirns mit bestimmten Energien führt.

b) Bhramari hat eine grosse Ähnlichkeit mit auditiven Erlebnissen, die im Zusammenhang mit mystischen Erlebnissen geschildert werden, kann diese also möglicherweise vorbereiten bzw. ihr Auftreten begünstigen.

denn nur derjenige offenbart Götter und Geister, der ihnen trüchtig, von ihnen besessen oder erfüllt ist.



Orpheus und Euridike (Relief von Arno Breker)

Orpheus versöhnte mit seinem Gesang Mensch und Natur und er verstand, wie der heilige Franziskus, die Sprache der Tiere. Es gab drei Tiere, die mit dem orphischen Mythos besonders verbunden waren und zwar sind dies die Grille, die Biene und der Singschwan. Das sind alles Tiere, die sehr hohe Töne von sich geben und die in dieser Zeit als heilig verehrt wurden. Der Singschwan wurde in alten Kulturen zudem als ein Symbol für den greisen Musiker gesehen, weil er im Alter am besten singt, was auch auf den Menschen zutrifft, sofern er seine Stimme ein Leben lang gut pflegt und nicht überanstrengt.

## Über die Stimme spirituelle Fähigkeiten wecken

Zum Schluss ein längeres Zitat von Hazrat Inayat Khan: „Die Stimme weist nicht nur auf den Charakter des Menschen hin, sondern sie ist auch Ausdruck seines Geistes. Die Stimme ist nicht nur hörbar sondern auch sichtbar für diejenigen, die sie sehen können. Die Stimme hinterlässt Eindrücke in den ätherischen Sphären, Eindrücke, die hörbar genannt werden können, die jedoch gleichzeitig auch sichtbar sind. Auf allen Ebenen hinterlässt die Stimme einen Eindruck und jene Wissenschaftler, die den Klang erforschen und Klangeindrücke auf Schallplatten festhalten, werden eines Tages herausfinden, dass der Eindruck der Stimme lebendiger ja tiefer ist und eine stärkere Wirkung hat als jeder andere Klang. Andere Klänge können lauter aber kein Klang kann lebendiger als die Stimme sein. Die Hindus der alten Zeiten wussten das und sagten daher, dass der Gesang die erste Kunst sei, Spielen die zweite und der Tanz die dritte der

musikmachenden Künste. Nachdem sie herausgefunden hatten, dass man mit Hilfe dieser drei Aspekte von Musik Spiritualität schneller als auf jede andere Weise erreichen kann, entdeckten sie, dass Singen der kürzeste Weg ist, spirituelle Höhen zu erreichen. Daher waren die grössten Propheten der Hindus Sänger. Die Kenntnis des Klangs kann dem Menschen ein magisches Instrument sein, mit dem er das Leben eines anderen Menschen zu grösserem Vorteil anregen kann

Die alten Sänger erfuhren gewöhnlich die Wirkung ihrer spirituellen Übung an sich selbst zuerst. Sie sangen gewöhnlich einen Ton eine halbe Stunde lang,

studierte die Wirkung dieses selben Tones auf alle ihre Körperzentren, welchen Lebensstrom er produziert, wie er die intuitiven Fähigkeiten weckt, wie er Begeisterung schafft, wie er zusätzlich Energie gibt, wie er besänftigt und wie er heilt. Für sie war es keine Theorie, es war eine Erfahrung. Klang wird sichtbar in Form von Strahlung. Dies zeigt, dass dieselbe Energie, die sich in Form des Klangs ergiesst, vom physischen Körper aufgesogen wird, bevor sie sichtbar wird. Auf diese Weise erholt sich der physische Körper und wird mit neuem Magnetismus aufgeladen. Vom metaphysischen Standpunkt aus kann nichts das Formlose berühren ausser der Kunst der Musik, die in sich selbst formlos ist.“

---

### ***Gemma Wagner***

Nach ersten Stimmerfahrungen am Konservatorium in Frankfurt und fünf Jahren am Lichtenberger Institut für funktionales Stimmtraining verwandelte Gemma Wagner im Zuge der zahlreichen Begegnungen mit ihrem indischen Meister Sri Bala Sai Baba die stimmliche Arbeit in einen geistigen Schulungsweg. Heute ist sie als Sängerin, Musiktherapeutin und Klangforscherin in Freiburg im Breisgau (D) tätig. Homepage: „[www.gemma-wagner.de](http://www.gemma-wagner.de)“.

